

daß unsere beiden Figürchen im Haus-Sacellum beiderseits eines schon vorhandenen Mittelpunktes aufgestellt wurden, d. h. in dem privaten Lararium, worum es sich ja hier handelt, beiderseits des Genius des Hausherrn (M. Bieber, Die antiken Skulpturen und Bronzen . . . in Cassel 1915, S. 68). Die zeitliche Ansetzung in die früheste Kaiserzeit wird durch verschiedene Momente gestützt. Vor allem hat der Stil der Figuren noch viel Hellenistisches, genau wie die Darstellungen auf der gleichzeitigen Relief-Sigillata aus Italien, und besonders sind es die Kalathiskostänzerinnen, die in ganz ähnlicher Stellung große Übereinstimmung zeigen, z. B. auf den Kelchgefäßen des Cerdo (über ihn vgl. K. Hähnle, Arretin. Reliefkeramik 1915, S. 30) wie: Loeb-Collection, New-York 1908, Taf. III. Die Beziehungen zu dieser Industrie gehen aber noch weiter: Der feine Eierstab auf der Basis ist vollkommen identisch mit den Eierstäben der italischen Reliefsigillata, vgl. die Zusammenstellung der arretinischen Zierstreifen bei Hähnle a. a. O. Tafel, wo auch der Perlstab fast regelmäßig damit verbunden ist.

Über den Fundort der beiden Figuren ist, da sie aus dem Kunsthandel stammen, nichts Sicheres bekannt. Aus dem Stil derselben etwas über ihre Herkunft schließen zu wollen, erscheint uns sehr gewagt, da derartige Stücke im Altertum sehr weit exportiert wurden. Eher könnte man versuchen, aus der Inschrift Schlüsse zu ziehen. Der Gentilname Magius begegnet uns nach Holder a. a. O. II, S. 378 ff. auf Inschriften in verschiedenen Ländern: Spanien dreimal, Britannien einmal, Illyrien einmal, Oberitalien fünfmal, Rom zweimal, im übrigen Italien (Perugia) einmal, Germania superior einmal, Germania inferior einmal. Hierbei ist aber zu bemerken, daß die Heimat des Illyriers Verona, die der drei letztgenannten Verona, Verona und Mailand ist. Damit sind von den fünfzehn angeführten Magii neun in Oberitalien lokalisiert, sie dürften also hier wohl ihre Heimat haben. Und es paßt nicht schlecht dazu, daß der Name Bello je einmal in Istrien, der Gallia Narbonensis und Aquitanien belegt ist (Holder, a. a. O. I, S. 391). Freilich ist damit nur ein einigermaßen wahrscheinlicher Anhaltspunkt für die Herkunft unserer Bronzen gewonnen: sie können so gut aus Oberitalien, wie aus der Gallia transalpina, wie auch aus Illyrien sein. Noch unsicherer als der Fundort ist der Herstellungsort der beiden Figuren. Als provinziale Arbeiten wird man sie ihrer künstlerischen Höhe wegen nicht ansehen dürfen. Ob sie in Italien selbst (was die oben angedeuteten engen Beziehungen zur Reliefsigillata vermuten lassen könnten) oder in einer östlicheren Fabrik hergestellt worden sind, die der hellenistischen Kunst noch näher stand, läßt sich ohne umfassendere Untersuchung nicht sagen.

G. Behrens.

Das Denkmal des Hercules Saxanus und die Gründung Cölns.

Gelegentlich eines Vortrags vor dem Verein der Altertumsfreunde in Cöln (Bericht u. a. in der Köln. Zeitung v. 28. Nov. 1915 Nr. 1207) habe ich im Anschluß an das Saxanus-Denkmal und seine Sternbilder eine von den bewegten Zeiten eingegebene Frage aufgeworfen, ob nicht der türkische Halbmond von der Mithrasreligion herrühren könnte. Es sollte das weiter nichts sein wie eine jener Fragestellungen, welche die unvermeidlichen Vorstufen von wissenschaftlichen Resultaten sind, auch solcher, deren Beantwortung, positiv oder negativ, einstweilen noch weit im Felde liegen kann. Solche Fragestellungen müssen notwendig auch zwischen verschiedenen aneinandergrenzenden wissenschaftlichen Gebieten ausgewechselt werden, und es muß hierzu von der einen oder andern Seite die Initiative ergriffen werden.

Der Beweis kann in unserem Falle nur geführt werden auf dem Boden des Orients und es interessiert deshalb die Frage, abgesehen von den Allgemeingebildeten, als wissenschaftliche Spezialfrage in erster Linie die neuere Orientforschung; eine genauere Darlegung meiner vorläufigen Erwägungen würde deshalb in den Blättern der Archäologie von den eigentlichen Interessenten nicht gesucht werden. Sie sei deshalb hier übergangen.

Ich habe indes an den Vortrag einen Zusatz geknüpft, der in allererster Linie die rheinische Archäologie interessiert, und unbeschadet der Absicht, den Punkt an anderer Stelle ausführlicher zu erörtern, halte ich es für angezeigt, daß vorläufig diese These mit einigen wenigen Zeilen irgendwo in wissenschaftlichen Spalten niedergelegt werde, wo sie, wenn die Zeitläufte jene Absicht ausführlicherer Darlegung nicht in Erfüllung gehen lassen sollten, späterhin gefunden werden kann.

Es ist bekanntlich das Verdienst H. Lehnerts, ausgehend von seinen Studien über die Trierer Stadtmauer, zu haben, daß man nicht ganz obenhin die Entstehung der Mauer Cölns mit dem Gründungsdatum der Kolonie gleichsetzen, sondern die archäologischen Beweisgründe sprechen lassen solle. Ich gestehe, daß ich selbst aus mancherlei Gründen lange der Annahme einer späteren Entstehungszeit zugeneigt habe. Beim weiteren Studium, was ich bei Gelegenheit ausführlicher darlegen will, hat sich meine Ansicht geändert und gerade das Saxanus-Denkmal ist mir für die Frage der Gründungsgeschichte überaus wichtig erschienen, da bei der Außergewöhnlichkeit der Form und der Größe des Denkmals und des Inhaltes der Inschrift, darnach gefragt werden muß, wo der Tuffstein geblieben ist, den ein ganzes Heer oder seine abkommandierten Teile im Brohltal gebrochen haben. Meine These, die ich zur Diskussion stellen möchte, ist nun die, daß im Bereich der rheinisch-römischen Tuffsteinverarbeitung eines solchen Kolossaldenkmals einzig und allein die Cöln-Eifeler Wasserleitung würdig war. Daraus ergibt sich aber, da das Denkmal zwischen 90 u. 95 n. Chr. zu datieren ist (cf. Wigand, Bonn. Jahrb. 123 S. 15 f.), der Schluß, daß schon vor diesem Datum die cölnische Mauerkrone als wesentlich fertig anzusehen ist, so daß also das Hercules-Saxanus-Denkmal zu einer Art Gründungsinschrift Cölns wird. Freilich wird der Beweis niemals mathematisch ausfallen können, sondern es wird für das archäologische Publikum bei der Entscheidung für und wider eine Sache des Gefühls bleiben, ob die Summe desjenigen Tuffsteinmaterials, welches die sonstigen rheinischen Befestigungen aufweisen, genügt, um die Gegenprobe für die fragliche Zeitspanne aushalten zu können. Zu einer Abschätzung sind ja durch die großen Fortschritte, welche die Erforschung der rheinischen Festungsgeschichte im letzten Jahrzehnt gemacht hat, die Grundlagen gegeben.

Poppelreuter.

AUSGRABUNGEN UND FUNDE.

Keltisch-helvetische Siedlung von Hochstetten.

Hochstetten! Wer kennt den Ort? — Wo liegt er? — Im Großherzogtum Baden, eine halbe Stunde südlich von der Amtsstadt Breisach, dem *mons brisiacus* der Römer, an der Staatsstraße Breisach-Freiburg und ganz nahe am Rheinstrom. In prähistorischer Zeit wendete sich ein Arm des Flusses an diesem Punkte direkt nördlich und nahm seinen Lauf längs des Kaiserstuhlgebirges (Plan I). Das alte Hochufer fällt von unterhalb Basel als